Das Geschichtenbuch Bibel

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 1: **Im neuen Jahr mehr Lebensqualität!**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ernst P. Gerber

Das Geschichtenbuch Bibel

Zwei Männer von Wissen und Rang kreuzten unlängst die Feder. Der Schriftsteller nannte das Alte Testament ein Buch des Schreckens, der Theologe widersprach. Leider blieben die Kämpen von der oberen Etage unter sich, die Stimme aus dem Parterre fehlte. Die Stimme von dorther nämlich, wo sich Familie abwickelt, wo keine Studierstube kunstvolle Spinngewebe verheisst. Nein, da wird schon eher der Ruf nach getrennten WC-Räumen laut, da braucht es morgens einen ausgeklügelten Aus-dem-Bett-zur-Tür-hinaus-Plan, da stolpert man hier über Schuhe, «hängt» dort eine Jacke am Boden, klebt Konfitüre am Türpfosten, sehnt man sich bei aller Liebe zu 15jährigen und ihrem Lautstärkebedürfnis nach den Posaunen von Jericho. Kurz, recht wenig, das nach biblischem Streitgespräch aussieht.

So also tummeln sich Familienglieder; irgendwann und irgendwie mit der christlichen Religion in Berührung gekommen, den Wüchsen, Auswüchsen, Trägern und Verträgern der Lehre ausgesetzt. Von der christlichen Religion geprägt, zum Guten vielleicht, fruchtbar; die einen behaupten das, unvorstellbar für sie, dass der Mensch ohne Christentum ein humanes Wesen sein kann.

Die beiden Gebildeten von der oberen Etage ereiferten sich am Alten Testament. Spannende Geschichten stehen darin; Vorfälle, Ereignisse, die etliches hergeben, falls der Erzähler zu erzählen, zu fesseln versteht. Und «wahrlich», Luther verstand es! «. . . dass der Strom soll von Fröschen wimmeln; die sollen heraufkriechen und kommen in dein Haus, in deine Schlafkammer, auf dein Bett, auch in die Häuser deiner Knechte, unter dein Volk, in deine Backöfen und in deine Teige . . .» (2. Mose, 7,28). Denn der Herr verstockte das Herz des Pharao, so dass alle die anschaulichen Plagen über die Bühne gehen mussten: Blut, Frösche, Stechmücken, Ungeziefer, Pest, Blattern, Hagel, Heuschrecken, Finsternis, Erwürgung der Erstgeburten. Das Hin und Her des Mose zwischen Gott und Pharao, dessen Herz der Allmächtige immer von neuem hartnäckig verstockte, erinnert mich — wer sich daran stösst, lese nach — an die Verhandlungspendelei eines Henry Kissinger.

Und die Eltern im Erdgeschoss kämpfen gegen Grusel- und Schreckensbilder, holen langbeinige Spinnen von der Decke des Kinderschlafzimmers, wehren mit gedämpftem Nachtlicht üblen Träumen, versuchen einzuprägen, dass das knisternde Geräusch morgens um fünf vor dem Fenster vom Bauarbeiter Studer stammt, der die Plastic-Hülle vom Motorfahrrad nimmt — und ist das Kind aus dem Haus, legen christliche Pädagogen es darauf an, den allmächtigen Gott als Erziehungshelfer und Verhaltensregulator einzuspannen: «Der liebe Gott sieht es!» wenn das Kleine hüpft, zu einer Zeit, an einem Ort, da Hüpfen untersagt ist.

Wie friedlich schlafen Kinder, denen der Religionslehrer mit der donnernden Stimme eines verhinderten Kanzelredners, aber staatlich bezahlten Abkanzlers Macht und Grausamkeit eines drohenden Gottes gegenwärtig gemacht hat? Nachdem er Christus lehrplangemäss gekreuzigt hat, mit Dornenkrone, Nagelgrösse, Essig und Galle? Kinder müssen lernen, dass gut schlafen sie nicht durch diese Welt bringt. Das Kind kommt heim und sagt — nichts. Dann die Träume. Später, wer weiss, fragt es vielleicht: Warum tut Gott das, wenn er doch der *liebe* Gott ist? Er kann doch machen, dass es nur gute Menschen gibt?

Oder ist es eine Frage des Darreichens? «Und da sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das ist verdeutscht: Schädelstätte, gaben sie ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt . . .» (Luther-Uebersetzung, Matth. 27/33,34). Anders: «Und als sie an einen Platz namens Golgotha (das bedeutet: Schädel) gekommen waren, gaben sie ihm Wein mit Galle vermischt . . .» (Zürcher Bibel, Matth. 27/33,34). Dort Essig, hier Wein. Wenn schon, das Kind weiss es: seine Eltern trinken Wein. Dieses Gegenwartsbild mildert das Teuflische, mehr nicht.

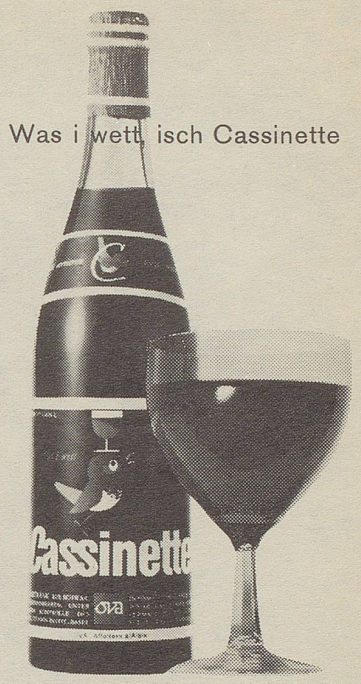
Gegen die Erbärmlichkeit des Menschen biblische Gruselgeschichten als Eselsbrücke zum Gutsein, angefangen beim Kind? Darüber muss man reden. «Moral», sagt Bertrand Russell, «hängt nicht halb so stark von der Religion ab, wie religiöse Menschen glauben.»

Mode

«Haben Sie Noras Abendkleid gesehen?»

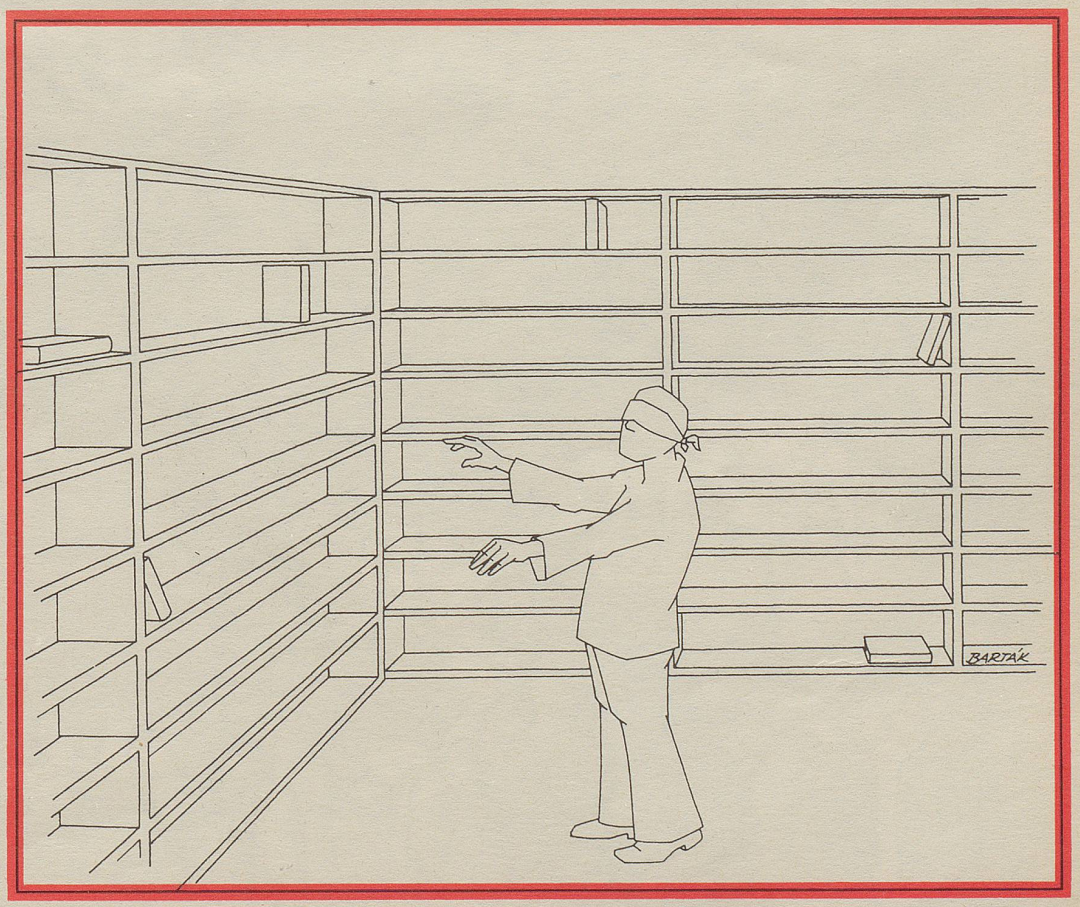
«Nein, wie ist es denn?»

«Nun, an den meisten Stellen ist es ganz Nora.»



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein ova-Produkt